

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 172.

Neuenbürg, Donnerstag den 1. November

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S — Infektionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Listen über die fingierten Steuerkapitale sind den Ortsvorstehern mit der heutigen Post zugestellt worden. Letztere erhalten nun den Auftrag, das in Spalte 6 der Listen eingetragene Ergebnis der Einschätzung den betreffenden Betriebsunternehmern sofort zu eröffnen, die Eröffnung unter Beifügung des Datums in Spalte 7 der Listen von den Betriebsunternehmern unterschrieben bescheinigen zu lassen und hiemit zu beurkunden. Sodann ist dafür Sorge zu tragen, daß mit der Aufstellung der Umlagelataster und der nach Art. 22 Abs. 4 des Ausführungsgesetzes vom 4. März 1888 (Reg.-Bl. S. 89) zu machenden Mitteilungen durch den vom Gemeinderat zu diesem Zweck zu beauftragenden Beamten sofort begoroten wird.

Die fertiggestellten Kataster und Mitteilungen sind spätestens bis

1. Dezember d. J.

abzuschließen und unter Anschluß der in §§ 27 u. 29 Abs. 1 oben genannter Vollzugsverordnung erwähnten weiteren Urkunden hieher vorzulegen.

Diejenigen Ortsvorsteher, welche mit Einreichung der Bescheinigung über den Empfang der hinausgegebenen Formularien zum Umlagelataster im Rückstand sind, werden an deren unverzügliche Vorlage erinnert.

Schließlich werden die Ortsvorsteher zur künftigen Beachtung auf § 34 der mehrerwähnten Vollzugsverordnung, wonach alle Sendungen in Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften von dem Absender zu frankieren sind, besonders hiemit aufmerksam gemacht.

Den 30. Oktober 1888.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Aufforderung zur Einhaltung der Schonzeit der Fische.

Damit die für bestimmte Arten von Fischen festgesetzte Schonzeit gehörig beachtet wird, sieht sich die unterzeichnete Stelle auch neuer wieder veranlaßt, die betreffenden Bestimmungen der Verfügung des R. Ministerien des Innern und der Finanzen, betr. den Vollzug des Gesetzes vom 27. November 1865 über die Fischerei, vom 9. Juli 1877 (Reg.-Bl. S. 193)

durch nachstehenden Abdruck zu veröffentlichen:

§ 1. Der Fang und der Verkauf der Aeschen und Kotsfische ist während der Zeit vom 15. März bis 15. Mai, beide Tage einschließlich, der Fang und der Verkauf der übrigen Salmenarten, insbesondere der Forellen, sowie der Treischen, während der Monate November und Dezember, der ordentlichen Laichzeit dieser Fische verboten, soweit es nicht nachgewiesenermaßen zum Zweck künstlicher Fischzucht stattfindet.

§ 2. Während dieser Zeit und während weiterer sechs Wochen nach beendigter Laichzeit dürfen Enten in Fischwasser, in welchem Forellen oder Salmenarten sich vorherrschend aufhalten, nicht zugelassen werden, wenn diese Fischwasser nicht Gemeinden zur Benützung zustehen; stehen aber solche Fischwasser Gemeinden zur Benützung zu, so hängt die Zulassung der Enten von der Genehmigung der Gemeindebehörde ab. (Art. 9 Abs. 2 des Fischereigesetzes.)

Die Ortsvorsteher der betreffenden Gemeinden werden angewiesen, den in § 7 obengenannter Ministerialverordnung aufgeführten Offizianten die Ueberwachung des Vollzugs der Fischerei-Vorschriften aufs Neue einzuschärfen.

Den 31. Oktober 1888.

R. Oberamt.
Hofmann.

Revier Langenbrand.

Flecht-Weiden-Verkauf

von den Weidenanlagen beim „Münster“ und „Schwarzloch“ zunächst Neuenbürg am Samstag den 3. November

morgens 9 Uhr.

Zusammenkunft beim „Münster.“

R. Revieramt.

Röhler.

Ruhholz-Verkauf.

Von gr. Bezirksforstrei Kaltenbrunn zu Gernsbach werden mit unverzinslicher Zahlungsfrist bis 1. Juli 1889 im Submissionswege verkauft:

Aus Abt. I 2 Grandloh und I 3 Lerchenstein: 41 Nadelstämme IV. Kl., 720 V. Kl., 11 Klöße III. Kl. (Fichten); aus Abt. I 8 Kiengrund: 22 Nadelstämme I. Kl., 31 II. Kl., 84 III. Kl., 181 IV. Kl., 219 V. Kl.; 7 Klöße I. Kl., 14 II. Kl. und 116 III. Kl.; aus Abt. I 9 Koffberg: 41 Nadelstämme III. Kl., 92 IV. Kl., 128 V. Kl. und 17 Klöße III. Kl.; aus Abt. I 12 Hirschklänge: 14 Nadelstämme I. Kl.,

54 II. Kl., 127 III. Kl., 146 IV. Kl., 95 V. Kl., 37 Klöße II. Kl. und 107 III. Kl.; aus Abt. I 5 Seeberg, I 6 Seemisch, I 7 Dürrenschberg, I 11 Etschberg, I 12 Hirschklänge, I 13 Hirschklängenkopf: 12 Nadelstämme III. Kl., 78 IV. Kl., 159 V. Kl. und 52 Klöße III. Kl.

Aus Abt. I 1 Birkenbaum: 51 Nadelstämme IV. Kl., 263 V. Kl. und 11 Klöße III. Kl. (Fichten); aus Abt. I 11 Etschberg, I 12 Hirschklänge, I 13 Hirschklängenkopf, I 15 Stadtwaldkopf, I 16 Rezenlohwäldle, I 17 Rezenloh, I 18 Wändle, I 21 Brotenauberg: 68 Nadelstämme IV. Kl., 235 V. Kl., 16 Klöße III. Kl.; aus Abt. I 22 Finsterlinge: 150 St. Tannen- und Fichten-Papierrollen; aus Abt. I 18 Wändle, I 19 Häuserberg, I 20 Lochbrunnen und I 21 Brotenauberg: 12 Nadelstämme III. Kl., 28 IV. Kl., 49 V. Kl. und 27 Klöße III. Kl.

Aus Abt. I 32 Klein Mannsloh und I 34 Schwarzer Grund: 39 Nadelstämme IV. Kl., 222 V. Kl. und 14 Klöße III. Kl.; aus Abt. I 31 Horn, I 35 Schwarzerrain und I 36 Schlagbaum: 7 Nadelstämme III. Kl., 83 IV. Kl., 157 V. Kl. und 24 Klöße III. Kl.

Aus Abt. I 45 Hermannsmühl: 15 Nadelstämme II. Kl., 49 III. Kl., 128 IV. Kl., 184 V. Kl., 4 Klöße II. Kl. und 88 III. Kl.; aus Abt. I 46 Breitloh, I 47 Junferngang, I 53 Altläger und I 54 Bollmerswald: 46 Nadelstämme IV. Kl., 196 V. Kl. und 6 Klöße III. Kl.

Das Holz aus Abt. I 8 Kiengrund und I 9 Koffberg kann auf dem jogen. Stollenwege ins Eychthal abgeführt werden.

Die Angebote sind nach Abteilungen und Sortimenten getrennt für 1 Festmeter zu stellen und spätestens bis

Dienstag den 6. November d. J. vormittags 10 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Ruhholz“ versehen einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt zu befragter Stunde auf dem Geschäftszimmer obengenannter Stelle.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Ein tüchtiger Arbeiter

kann sofort eintreten bei

Schuhmacher Wagner.



Neuenbürg.
Gewerbe-Verein.
 Nächsten Sonntag den 4. November
 nachmittags 3 Uhr
 wird Herr-Oberamtsarzt Fischer von hier
 im Hotel zur „Post“ einen Vortrag halten
 über:

„Homöopathie“,
 wozu die Vereinsmitglieder, sowie auch
 Gäste (Herren und Damen) und insbe-
 sondere die Gegner der Homöopathie hier-
 mit freundl. eingeladen werden.
 Der Vorstand.

Neuenbürg.
Kochgeschirr
 gußeisernes, roh und emailliert,
 blechernes, blau und grau emailliert,
Bettflaschen
 in Zinn und Kupfer,
Rüchen- u. Haushalt-Artikel
 aller Art
 empfiehlt in schöner solider Ware zu billigen
 Preisen.

Wilh. Pfommer,
 Kupferschmied und Flaschner.

Neuenbürg.
 Einen kupfernen
Waschkessel
 mit eisernem Ofen, ca. 60 Liter haltend,
 jetzt bei billigem Preise dem Verkauf aus.
 Wilh. Pfommer,
 Kupferschmied und Flaschner.

Neuenbürg.
 Ia neue
Hellerlinsen,
Erbsen,
Bohnen
 empfiehlt
 W. Röck an der Brücke.

Neuenbürg.
 Etwas schadhafte
Schweizerkäse
 giebt, so lange Vorrat, billigt ab
 W. Röck an der Brücke.

Neuenbürg.
5—6 fleißige Tagelöhner
 können sofort eintreten bei
 G. Haizmann.

Neuenbürg.
Pfälzer Mostbirnen
 I. Qual. habe an meiner Mostkelter zu
 verkaufen
 Fr. Gollmer.

Kalender
 für 1889
 bei Jaf. Mech.

Neuenbürg.
U h r e n
 jeder Art empfiehlt in nur guter Ware
Chr. Höhn, Uhrmacher.
 Garantie!

Neuenbürg.
Die Tuch-Musterkarte
 von
G. H. Keller's Söhne
 ist mit den neuesten Sachen ausgestattet und empfehle solche zu häufiger Benützung.
 C. Helber.

Gernhausen.
 Verwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zur
Feier unserer Hochzeit
 auf nächsten Samstag den 3. November
 in das Gasthaus zur „Sonne“ dahier
 aufs freundlichste einzuladen.
 Jaf. Fr. Kern. Friederike Höll,
 Tochter des Joh. Höll, gew. Schult-
 heizen von Arnbach.

Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen
 seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Ärzten u. dem Publikum als
 billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches Haus- u. Heilmittel
 angewandt und empfohlen. Erprobt von:
 Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
 „ von Gietl, München,
 „ Reclam, Leipzig (†),
 „ v. Nussbaum, München,
 „ Hertz, Amsterdam,
 „ v. Kozczynski, Krakau,
 „ Brandt, Klausenburg.
 Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
 „ v. Seanzoni, Würzburg,
 „ C. Witt, Copenhagen,
 „ Zdekauer, St. Petersburg,
 „ Soederstädt, Kasan,
 „ Lambl, Warschau,
 „ Forster, Birmingham.
bei Störungen in den
 Leberleiden, Hämorrhoi-
 Stuhlgang, habituellem
 raus resultirenden Beschwer-
 Schwindel, Beklemmung,
 heit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern
 genommen und den scharf wirkenden Salzen, Ölkern, Troupen, Alkalien etc. vorzuziehen.
 Zum Schutze des kaufenden Publikums
 sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Ver-
 packung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die
 Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etikette die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz
 in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam
 gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhält-
 lich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (ohne kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestand-
 theile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Briefbogen und Postkarten
 mit der Ansicht von Neuenbürg empfiehlt
 J. Mech.
 Zeitungs-Makulatur
 zu haben bei
 Jaf. Mech.

Kronik.

Deutschland.

Der Kaiser empfing am Samstag mittag im Berliner Königsschloße die städtische Deputation, welche eine Glückwunsch-Adresse anlässlich der Rückkehr des Kaisers überreichte und um die Erlaubnis bat, den von Vegas modellierten Brunnen in Erz oder Stein auf dem Schloßplatz errichten zu dürfen. Der Kaiser sprach seine Freude über die Teilnahme aus, womit die Hauptstadt ihn auf seinen Reisen begleitet habe. Das freundliche Entgegenkommen, das er überall gefunden, habe nicht bloß seiner Person, sondern auch dem Reiche und der Hauptstadt gegolten; für die freudige Ueberraschung, die ihm der Beschluß wegen Errichtung des Brunnens bereite, danke er um so mehr, als sie ihm an dem Tage bereitet werde, wo die „heilige Kreuzkirche“, für welche sein Vater stets das größte Interesse bewiesen habe, eingeweiht worden sei. Er hoffe, es würden bald noch mehr schöne Kirchen in Berlin entstehen. Von seinen Reisen hoffe er auch für das Reich die besten Folgen. „Schmerzlich berührt hat es mich“, so fuhr der Kaiser fort, „als ich in fernen Ländern weilte, wo ich für das Wohlergehen des Reiches thätig war, daß ein Teil der vaterländischen Presse meine intimsten Familienverhältnisse auf eine Art und Weise besprochen hat, die sich kein Privatmann gefallen lassen würde. Meine Herren, ich nehme meinen Aufenthalt in den Mauern dieser Stadt und möchte gerne als Berliner unter Berlinern wohnen. Und so hoffe ich, daß Sie das Ihrige dazu beitragen werden, daß dergleichen Dinge nicht mehr vorkommen.“ Nach nochmaligem Danke verließ der Kaiser sehr ernst den Saal.

Berlin, 29. Oktbr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt heute die Ansprache des Kaisers an die städtische Deputation wieder, wonach der Kaiser gesagt, vor Allem bäte er sich aus, daß das fortwährende Citieren Allerhöchst seines seligen Vaters gegen seine Person endlich unterbleibe. Es verlege ihn als Sohn auf das Tiefste und sei unpassend im höchsten Maße.

Berlin. Die feierliche Einweihung der Kirche zum heiligen Kreuz, zu welcher Kaiser Friedrich am 18. April 1885 den Grundstein legte, fand am Samstag in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin statt. Das Gotteshaus war dicht gefüllt.

Berlin, 29. Okt. Die Reichstags-eröffnung ist gutem Vernehmen nach jetzt endgiltig auf den 20. Novbr. festgesetzt. Die entsprechende Bekanntmachung wird nächstens der Reichsanz. bringen.

Hamburg, 29. Okt. Die vom Kaiser unternommene Fahrt auf dem Alster, wobei das Dampfboot, auf welchem der Kaiser sich befand, von 30 Alsterdampfern flankiert wurde und wobei sämtliche Hamburger Ruderclubs Spalier bildeten, verlief sehr glänzend, sie glich bei dem endlosen Jubel der Bevölkerung einer förmlichen Triumphfahrt. Um 1 Uhr traf der Kaiser, in dessen Gefolge sich Feldmarschall Graf Moltke und die Staatsminister v. Bötticher und Graf Herbert Bismarck befanden, am Jungfernstieg ein. (F. S.)

Die Fahrt gieng durch die via triumphalis, die dicht von Menschen besetzt

war, zur Brookthorsbrücke, wo die Schlußsteinlegungs-Feierlichkeit stattfinden sollte. Der Kaiser nahm Platz auf dem mit einem Baldachin gekrönten Thron, umgeben von Graf Moltke und den Adjutanten. Rechts nahmen der Bundesrat, an der Spitze der württembergischen Mitglieder Ministerpräsident Freiherr von Mittnacht, und die Reichstags-Mitglieder, links die Bürgerschaft und der Senat Aufstellung. Die Tribünen, dicht besetzt von den geladenen Gästen, boten einen prächtigen Anblick. Nach einer Musikfanfare hielt Senator Versmann eine Ansprache, in der er dem Kaiser für seine Hieherkunft dankte, welche der heutigen Feier erst die rechte Weihe verleihe. Hierauf verlas er die Urkunde zur Feier der Schlußsteinlegung der Zollarbeiten und ersuchte den Kaiser, diese Legung vorzunehmen. Der Kaiser that dies in feierlicher Weise. Er vollzog die Hammerschläge mit den Worten: „Zur Ehre Gottes, zum Besten des Vaterlandes, zu Hamburgs Wohl!“ Tausendfache Hurrahrufe erschollen, als Kaiser Wilhelm II. also den Schlußstein zum Zollanschluß Hamburgs legte. Nach dem Kaiser trat unmittelbar Graf Moltke an den Schlußstein heran und that kräftige Hammerschläge, während alles in Jubel ausbrach. Als die Schlußsteinlegung vollendet war, erklangen die feierlichen Klänge des „Allein Gott in der Höhe“ und Hauptpastor Hirsche hielt die Weiherede. Der Kaiser und Moltke nahmen den Helm ab. Dr. Mödeberg brachte sodann ein Hoch auf den Kaiser aus. Die begeisterten Hurrahrufe, welche demselben folgten, schwellen noch an wie ein donnernder Sturm, als Graf Moltke mit jugendlichem Feuer seinen Helm hochschwenkte, während die übrigen Militärs militärisch grüßten.

Friedrichsrnh., 29. Oktbr. Der Kaiser ist abends hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Reichskanzler empfangen worden. Der Kaiser begrüßte den Reichskanzler aufs herzlichste mit wiederholtem Händeschütteln und begab sich mit demselben unter enthusiastischen Hurrahrufen der trotz des Regens zusammengeströmten Menge alsbald nach dem Schlosse.

Krosien, 28. Okt. Ihre Durchl. die Frau Fürstin Helene zu Waldeck und Pyrmont ist gestern zu Pyrmont einer rasch verlaufenen Lungenentzündung erlegen. Die hohe Berewigte hat ein Alter von nur 57 Jahren erreicht. Sie war die Tochter des Herzogs Wilhelm von Nassau und die Schwester des Herzogs Adolf von Nassau, sowie der Königin Sophie von Schweden. Ihre Mutter war die 1859 verstorbene Herzogin Pauline von Nassau, eine Tochter des Prinzen Paul von Württemberg. Mit dem württembergischen Königshause wurde die Berewigte noch näher verbunden durch die Vermählung ihrer Prinzessin-Tochter Marie mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Württemberg (15. Februar 1877), welcher schöne Bund so grausam durch den frühen Tod der Prinzessin (30. April 1882) getrennt worden ist. Die hohe Berewigte hinterläßt 5 Kinder die Prinzessin Pauline, vermählt mit dem Erbprinzen Alexis zu Bentheim, die Königin Emma der Niederlande, die verwitwete

Herzogin Helene von Albany, Erbprinz Friedrich und die Prinzessin Elisabeth.

Hünfeld bei Fulda, 29. Okt. Das Brandunglück ist furchtbar. Die ganze Stadt ist ein Flammenmeer. 200 Gebäude sind eingeäschert, 1500 Personen sind obdachlos. Die Not ist entsetzlich, Hilfe dringend notwendig. (F. S.)

Württemberg.

Ludwigsburg, 28. Okt. Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm ist heute nachmittag zur Teilnahme an den Besetzungsfeierlichkeiten für Höchstseine Schwiegermutter, Ihre Durchlaucht die Fürstin von Waldeck, nach Pyrmont abgereist.

Stuttgart, 28. Okt. (Hoher Besuch.) Am Samstag mittag 1 Uhr 15 Min. traf, von Baden-Baden kommend, Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen zu einem kurzen Besuche bei Ihrer Majestät der Königin Olga hier ein. Die hohe Frau bewahrte das strengste Inognito.

Stuttgart, 29. Okt. Se. Excellenz der Herr Staatsminister der Justiz, Dr. v. Faber, ist zu der Grundsteinlegung des Reichsgerichtsgebäudes nach Leipzig abgereist.

Stuttgart, 30. Okt. Der Evangelische Synodus ist heute zu seinen jährlichen Beratungen zusammengetreten.

Stuttgart, 27. Oktbr. Im Laufe dieser Woche war Oberschulrat Dr. Albrecht von Straßburg im Auftrage der Unterrichts-Bewaltung von Elsaß-Lothringen hier, um an der hiesigen Realanstalt von der Einrichtung und dem Unterricht an den mit den Klassen V-VII verbundenen Handelsabteilungen eingehende Kenntnis zu nehmen. Derselbe Beamte hat im Herbst vor. Jahres auch die hiesigen humanistischen Gymnasien, sowie das Gymnasium in Heilbronn im Auftrage seiner Regierung besucht und die äußere und innere Einrichtung derselben einer sorgfältigen Besichtigung unterzogen. (St.-A.)

Stuttgart. Die neue Ferienordnung soll, wie wir hören, mit dem begonnenen Schuljahr in Kraft treten. Die Hauptferien sollen mit dem 1. August beginnen und bis 15. September dauern. Der Schuljahrschluß findet vor den großen Ferien statt. Der früher an dieser Stelle ausgesprochene Wunsch, mit der Neueinteilung der Ferien, wenn irgend möglich, auf das Nationalfest des 2. Sept. Rücksicht zu nehmen, hat sich, wie es scheint, nicht erfüllen lassen. In Stuttgart soll das Wintersemester schon mit dem 5. Sept. beginnen; die noch zur Verfügung stehenden Tage sollen zu Gunsten einer kurzen Herbstvakanz bezw. Verlängerung der Weihnachts- oder Ostervakanz verwendet werden. (S. M.)

Stuttgart. Um die Möglichkeit der Benützung unserer Bibliothek für denjenigen Teil des Publikums zu erweitern, welcher über seine Tagesstunden nicht frei verfügen kann, haben wir auch dieses Jahr wieder die Einrichtung getroffen, daß der Lesesaal unserer Bibliothek den Winter über (1. November bis 15. März) jeden Dienstag und Freitag auch abends von 8 bis 10 Uhr der allgemeinen unentgeltlichen Benützung geöffnet ist, sowie daß je Frei-

Garantie!

rte

ger Benützung. ber.

it

Schult.

dt's

abstium als Heilmittel

lehs, Berlin (t), zoni, Würzburg, Copenhagen, r, St. Petersburg, stadt, Kasan, Warschau, Birmingham,

sorganen, den, frägem tung und de- pffschmerz, Appetitlosigkeit von Frauen gern einzusetzen.

ähnlicher Ver- nahme der um die ein weißes Kreuz darauf aufmerksam- heite erhält- Die Bestand-

ulatur

Zaf. Meeb.



tag abends Bücher auch zur Benützung außerhalb der Bibliothek leihweise an solche Personen abgegeben bezw. von ihnen zurückgenommen werden, welche regelmäßig durch ihren Beruf verhindert sind, die Bibliothek während der ordentlichen Dienststunden zu benützen. Die Besucher der Bibliothek werden gebeten, die Durchführung dieser Einrichtung dadurch zu ermöglichen, daß sie das Aufsichtspersonal bei Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe an diesen Abenden unterstützen.

Stuttgart, 28. Okt. Die Winter-vorträge im Württembergischen Altertumsverein haben gestern wieder ihren Anfang genommen. Es sollen nun auch diesen Winter durch in 14tägigem Wechsel wieder Vorträge im Altertumsverein und in der Anthropologischen Gesellschaft an den Samstagabenden im Ritteraal des Museums gehalten werden.

Kiedlingen, 27. Okt. Die heute hier stattgehabte Amisversammlung hat beschlossen, für die König-Karl-Jubiläumstiftung die ansehnliche Summe von 10 000 Mark auszusetzen, und wird deshalb für diesen Zweck im Bezirk keine weitere Sammlung vorgenommen werden. — Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Stuttgart hat diese Versammlung schon früher einen Beitrag von 500 M. verwilligt.

Crailsheim, 28. Okt. „Der allgemeine Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland“ hat hier nun auch einen Zweigverein gegründet. Dr. Fränkel aus Berlin, ein Abgesandter des Vereins, war am 26. d. M. hier und mit der Unterstützung des Oberpräzeptors Wörz von hier gelang es ihm, eine Anzahl Vereinsmitglieder zu werben; ein provisorischer Ausschuß unter Vorsitz des Oberpräzeptors Wörz wurde gebildet. Der echt deutsch-nationale Zweck des Vereins wird auch in Stadt und Amt des hiesigen Bezirks Förderung und Unterstützung finden. (S. W.)

Kottweil, 29. Okt. Vorgestern, während sich eine Anzahl Kinder mit einem Spiele vergnügten, sah ein 3 jähriges Töchterchen von der elterlichen Wohnung aus dem heiteren Treiben zu; während die neben dem Mädchen am Fenster stehende Mutter dasselbe einen Augenblick verließ, um ein jüngeres Kind zu beschwichtigen, fiel das erstere 2 Stockhöhen zum Fenster heraus und erlag andern Tags den erlittenen Verletzungen.

Nagold. Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein. III. Hauptversammlung desselben Sonntag den 4. November, nachm. 2 Uhr bei Wirt Großmann in Heselbronn.

Ein Komet ist gegenwärtig am Himmel nachts gegen 2 Uhr sichtbar. Er steht im Sternbild des kleinen Hundes, welcher sich zwischen dem Stern Sirius und den Zwillingen befindet.

Stuttgart, 60. Okt. Wochenmarkt. Kartoffeln: 1000 Zentner. Preis 3 M. 50 Pf. bis 4 M. 30 Pf. pr. Ztr. — Fildertraut: 8000 St. Preis 9 bis 11 M. per 100 St. — Mostobst: 5000 Ztr., 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. pr. Zentner.

A u s l a n d.

Petersburg, 30. Okt. Ein Telegramm des Hofministers von gestern nachmittag 2 Uhr aus Station Taranowka (Kursk-Charlow-Azow-Eisenbahn) meldet, daß auf der Nachbarstation Borki derselben Bahnlinie in dem kaiserlichen Zuge die zweite Lokomotive und die auf diese folgenden vier Waggons entgleist sind. Die kaiserliche Familie und die Suite sind gänzlich unverfehrt. (S. I.)

In Serbien herrscht wegen der vom Metropolit von Belgrad ausgesprochenen Scheidung zwischen König Milan und der Königin Natalie starke Erregung, welche noch durch den seitens der Königin eingelegten Protest gegen den Spruch des Metropolitens vermehrt wird. König Milan sucht nun dieser Bewegung zu steuern, indem ein von ihm an das serbische Volk gerichteter Erlaß die Einführung einer neuen, die konstitutionellen Rechte der Nation erweiternden Verfassung verheißt; außerdem werden für den 20. November Neuwahlen zur großen Skupschtina angeordnet. Es liegt indessen die Befürchtung nahe, daß die Anhänger der Königin Natalie die Skupschtina-Wahlen benutzen werden, um noch weiter gegen König Milan zu schüren. — Der Erlaß des Königs Milan erscheint hiernach als eine hochpolitische Kundgebung, welche einem Appell des Serbentönigs an sein Volk zur Einigkeit und Beseitigung der Parteizwistigkeiten gleichkommt. Der Herrscher weist darauf hin, daß die unseligen Parteiungen schon einmal Serbiens Verfall herbeigeführt hätten und fordert die Nation auf, die Stimmen der Zwietracht verstummen zu lassen und sich in gemeinsamer ernster Arbeit um das Wohl des Vaterlandes zusammenzufinden.

Was der Kaiserbesuch der italienischen Regierung gekostet hat, das behauptet die florentinische „Razione“ genau herausgerechnet zu haben. Darnach wurden rund 3 Millionen Lire vom Staatschatz dafür ausgegeben, ungerechnet die 950 000 Lire, welche König Humbert zu dem gleichen Zwecke aus seiner Privatschatulle beigetragen hatte. Auch in die Schatulle des deutschen Kaisers hat dasselbe Blatt einen Blick gethan und es giebt an, daß den Kaiser Wilhelm der Besuch in Italien 550 000 Lire gekostet habe. Die „Razione“ fügt hinzu, daß das Munizipium von Castellamare 250 000, das von Neapel 200 000 und das von Rom 680 000 Lire für die glänzende Begrüßung des deutschen Kaisers aufgewandt habe, welche Summen, da sie aus der Initiative der betreffenden Kommunen herrühren, in jene oben verzeichneten Angaben nicht aufgenommen seien.

Miszellen.

(Die Raubtiere in Britisch-Indien.) In Britisch-Indien wurden in 1886 amtlichen Ausweisungen zufolge 24 841 Personen durch wilde Tiere getötet, davon 22 134 durch Schlangen, 928 durch Tiger, 222 durch Wölfe, 194 durch Leoparden, 113 durch Bären, 57 durch Elefanten, 24 durch Hyänen und 1169 durch andere Tiere, darunter Skorpione, Schakals, Eber,

Krocodile, Buffalos, tolle Hunde und Füchse. Im nämlichen Jahre wurden 57 541 Rinder und anderes Vieh durch wilde Tiere getötet, aber in diesem Falle liegt das Verhältnis ganz anders, denn während Schlangen den Tod von 11/12 der menschlichen Wesen verschuldeten, töteten sie nur zwei von je 57 Rindern, Schafen u. s. w. Tiger und Leoparden richteten den größten Schaden unter dem Vieh an. Tiger töteten 23 769 Stück, Leoparden 22 275, Wölfe 4275, Schlangen 2514, Hyänen 1312 und Bären 758. Die Vernichtung von Menschen und Tieren scheint im Zunehmen zu sein; die Zahl der getöteten Personen ist höher als in irgend einem der vorhergehenden 10 Jahre. Gleichzeitig hat die Zahl der getöteten wilden Tiere und der dafür bezahlten Belohnungen zugenommen. In 1886 wurden 22 417 wilde Tiere und 417 596 Schlangen vernichtet.

(Deutsches Sauerkraut in Frankreich.) Die Franzosen scheinen jetzt auch Gefallen an unserem, von ihnen so oft verhöhten Sauerkraut zu finden; denn französische Händler halten sich in der Gegend von Besel auf und haben, wie von dort berichtet wird, anfangs der Woche bereits elf Doppelwaggons Krautköpfe angekauft und nach Frankreich verladen. „Choucroute et jambon“ ist auf den Speisefarten der Pariser Ausschänker von Münchener Bieren vielfach zu finden und wird mit großem Appetit verspeist, wie bei uns das „Eisbein mit Sauerkraut.“

Ein Temperenzprediger hielt in einer nordamerikanischen Stadt eine flammende Rede gegen das Trinken. Durch das Sprechen heiser gemacht, bat er um ein Glas Milch. Ein anwesender Wigbold erbot sich, dasselbe zu holen. Nachdem er dasselbe halb mit Milch und halb mit Cognac angefüllt, reichte er es dem Prediger. Dieser kostete es, schnalzte mit der Zunge, trank es dann mit einem Zuge aus und rief: „Großer Cäsar, in welchem Stalle steht diese Kuh!“

Wer liegt im normalen Zustande immer im Bett und steigt erst heraus, wenn er stark geschwollen ist? — Der Fluß.

Gemeinnütziges.

[Holzwolle.] Zur Versendung und Ueberwinterung von Tafelobst giebt es kein geeigneteres Material, als Holzwolle. Sie wirkt säunischwidrig, erhält die Luft rein, schützt als schlechter Wärmeleiter vor Frost und erhält das Obst frisch. Wer seine Winteräpfel in gut gefugten, mit Holzwolle ausgefüllten Holzkisten und mit Holzwolle zwischen den einzelnen Früchten und Schichten auf dem Speicher (nicht im Keller) aufbewahrt, der hat bis Ostern noch schönes frisches Obst. Die verbrauchte Holzwolle ist zum Einlegen zwischen Fenster und Vorfenster, zur Streu für Hühner- und Geflügelställe u. c., zum Einbinden von Wasserleitungsröhren, Brunnen sowie zu Polsterungszwecken zu verwenden, geht also nicht verloren.

Mit einer Beilage.



Beilage zu Nr. 172 des Enzthälers.

Donnerstag den 1. November 1888.

Privatnachrichten.

Pforzheim.

Grosser Ausverkauf.

Die aus der Konkursmasse des Kaufmann F. Huber hier übernommenen Waren verkaufe ich, um schnellstens damit zu räumen zu den billigsten Preisen.

Das Lager besteht aus:

- Tuch, Buxkin, und Paletots-Stoffen,**
- Regen- und Wintermantel-Stoffen,**
- Schwarze Kaschmirs und Façonés, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten,**
- Damenkleider- und Besatz-Stoffen von einfach bis feinst,**
- Kleider- und Rock-Flanelle,**
- Halbflanelle in allen Qualitäten,**
- Cölsch, Bettbarchent und Drill,**
- Leinen und Halbleinen,**
- Stuhltuch und Elsässer Cretone,**
- Cattun und Blaudruck,**
- Weissen und farbigen Vorhang-Stoffen u. u. u.**

Gleichzeitig mache ich noch auf eine Partie **Konfirmanden-Jacken, Manteletts und Sommer-Jacken** aufmerksam, welche ich, um vollständig damit zu räumen, zu erstaunend billigen Preisen abgebe.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Eugen Knopf.

Calmbach.

Wir erlauben uns hiemit zur

Nachfeier unserer Hochzeit

Berwandte, Freunde und Bekannte auf nächsten

Samstag den 3. November

in unser elternliches Haus

freundlichst einzuladen.

Christian Wid,
Bierbrauer.

Katharine Wid,
geb. Bauß aus Rusborsf.

Calmbach.

Herr Karl Traub, Maschinenfabrikant von Dillstein hat bei dem Unterzeichneten eine nach dem neuesten System verfertigte

Nähmaschine

zum Verkauf aufgestellt. Etwaige Kaufs-liebhaber sind höflich eingeladen.

Wildpret.

Calmbach.

Hausknecht- u. Mädchen-Gesuch.

Ein junger Mann, der mit Pferden umgehen kann, kann sofort eintreten, sowie ein Mädchen von 15—17 Jahren, das Liebe zu Kindern hat, auf Martini bei Bleking zur Sonne.

Kronik.

Deutschland.

Ist Frankreich wirklich ein wildes Land?

(Schluß.)

Ebenso frech die chauvinistische Hezarschar ist, ebenso schüchtern und, um ein gewöhnliches, aber sehr bezeichnendes Wort zu gebrauchen, ebenso schlapp sind die Reihen der anständigen Leute in Frankreich. Weil sie von dem Treiben der Chauvinisten in tiefster Seele angeekelt werden; weil sie sich des wüsten Gebrülls gegen Deutschland und die Deutschen schämen; weil sie die Gefahren dieses Gebahrens, das unaufhaltsam zum Kriege treibt, vollständig begreifen; weil sie die politische Vereinstimmung Frankreichs, das, einst die erste Violine im europäischen Völkersonzert spielend, heute von Gott und aller Welt unbeachtet im Schmollwinkel sitzt, lebhaft beklagen; deshalb ziehen sie sich gekränkt und verzweifelt zurück und überlassen das Feld ohne Kampf den an Zahl weit schwächeren, an Begabung und Ehrenhaftigkeit weit hinter ihnen zurückstehenden Chauvinisten. Na, die Sache ist noch schlimmer. Treffen sie mit Chauvinisten öffentlich oder privatim zusammen, so haben sie nicht einmal den Mut, sich zu den besseren Ansichten und Grundfassen zu bekennen, die sie tief im Busen tragen, sondern sie heulen mit den Wölfen und verleugnen die bessere Gesinnung. Das gilt von den Privatleuten, das gilt von den Politikern, das gilt von den Mitgliedern der Regierung. Welcher Minister hat jemals den Mut gehabt, einen Paul Déroulède, einen Lucien Nicot öffentlich zu desavouieren, öffentlich der politischen Brunnenvergiftung zu zeihen? Niemand — obgleich privatim darüber alle einig sind, daß der eine ein unzurechnungsfähiger Hauskarr und der andere ein ausbeutender penny a liner des Chauvinismus ist. So herrscht nach außen hin der Chauvinismus und das wüste Geschrei fast ohne Kampf. Die Schreier selbst, wie die alten römischen Auguren, lachen wahrscheinlich, wenn sie ihre und ihrer Genossen Reden hören und Artikel lesen, da sie ja im Innern ihres Herzens ganz genau wissen, daß es bärer Unfug ist mit all den Spionengeschichten u. s. w. Die anständigen Leute schweigen aus Schlappheit, der urteilslose Mob aber regt sich auf und läßt schließlich gelegentlich seine Wut an dem ersten besten deutsch aussehenden Menschen aus, der ihm in die Hände läuft. Im Auslande steht man nur diese Hohnheiten und hört man nur jene Schreiereien, und danach beurteilt man ganz Frankreich und kommt schließlich zu dem Ergebnisse: es ist ein wildes Land.

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Frankreich ist kein wildes Land, aber es giebt sich den Anschein, ein wildes Land zu sein, weil die „wilden Männer“ dort zur Zeit den überwiegenden Einfluß ausüben und die ruhigeren Leute so tyrannisieren, daß deren Stimmen nicht mehr in die Öffentlichkeit dringen. Wenn die Erkenntnis, wie dieses Treiben im Auslande beurteilt wird, die anständigen, friedliebenden Elemente zu einer energischen Reaction

gegen dieses Treiben der „wilden Männer“ bringt, so hat die Norddeutsche Allgemeine Zeitung unseren Nachbarn durch ihre schonungslose Kritik den besten Dienst geleistet. Aber zu dieser Reaction bedarf es in der That eines größeren moralischen Mutes, als ihn in Frankreich die anständigen Leute zu besitzen scheinen. Hat doch selbst ein Jules Ferry schließlich seiner Popularität dadurch aufhelfen zu sollen geglaubt, daß er mit ins chauvinistische Horn blies. Was ist aber da von den Jüngern zu hoffen, wo selbst die Apostel straucheln?

Miszellen.

Des Herrgottmüllers Erben.

Erzählung von Anton Dhorn.

(Fortsetzung.)

Am Abend eines Vohntags sah er selbst mit in der unfreundlichen, rauchigen Wirtsstube einer kleinen, nahe beim Waldthor gelegenen Schenke. Die Leute stuzten, als sie den geachteten und beliebten Werkführer hier sahen, aber sie fühlten sich geschmeichelt, als er sich mitten unter sie setzte und in seiner liebenswürdigen Art von diesem und jenem erzählte. Die Unterhaltung und damit auch das Trinken blieb in rechtschaffener Ordnung, bis der böse Geist über Friedrich Jost kam, welcher nach seiner Gewohnheit mehr als die andern getrunken hatte. Er schrie:

„Laßt nur mal das leere Gerede sein, wir wollen eins singen!“

„Heute nicht, Jost, wir wollen nicht dem Herrn Werkmeister die Ohren voll plärren!“ sagte ein anderer.

„Ach, was, Werkmeister!“ — rief Jost und schlug mit der Faust auf den Tisch — „hier giebt's keinen Werkmeister, ich trinke hier für mein Geld, und wem's nicht recht ist, daß ich dazu singe, der kann fortgehen!“

Er begann aus vollem Halse ein Becherlied zu brüllen, in welches aber nur zwei oder drei andere halb laut einstimmten. Raustein hatte sich erhoben und seinen Hut ergriffen, ein Teil der Arbeiter gieng mit ihm fort. Es wollte aber bei den Zurückbleibenden nicht mehr zur gewohnten ausgelassenen Lustigkeit kommen, trotzdem Friedrich die ganze Beche zu zahlen versprach. Er geriet darum in eine gereizte Stimmung, so daß er absichtlich bei jedem Worte, das ein anderer sprach, Streit suchte; endlich schlug er einen seiner Bechergenossen über den Kopf, daß dieser blutend unter den Tisch sank und das Ende der Becherei war, daß man noch an demselben Abend ihn verhaftete. Als seinem Kameraden das Blut über das Gesicht lief, war er mit einemmale nüchtern geworden und in seiner Gefängniszelle lag er schlaflos die ganze Nacht in tiefster Niedergeschlagenheit. Am andern Morgen war seine erste Frage nach dem Verwundeten. Als er hörte, daß derselbe bereits wieder an die Arbeit gegangen sei, wurde er ruhiger und nahm die drei Tage Gefängnis, zu welchen er verurteilt wurde, resigniert hin.

Seine Stelle in der Fabrik war verloren, das wußte er, denn der Besitzer duldete keinen Arbeiter, der einmal gerichtlich bestraft war; zum zweitenmale scheiterte

seine Existenz durch seine eigene Schuld. Friedrich war leichtfertig, aber der Kern in ihm war nicht schlecht und die drei Tage Gefängnis waren für ihn eine gute und notwendige Zeit. Da hielt er gründlich Einkehr in sich selbst und rechnete mit sich ab und das Ende war, daß er beschloß ein anderer Mensch zu werden. Woran lag es denn, daß er es bisher nicht geworden war? Darüber war er sich bald klar: an der Gesellschaft, die er gesucht und die ihn gemißbraucht als Harlekin, über den man lachen, als gutmütiges Schaf, das man scheren konnte. Er hatte sein Lebtag noch keinen wahren Freund gehabt: an den Sohn des reichen Herrgottmüllers hatten sich die Schmarotzer gehängt und hatten ihn ausgezogen, aber seit er mit ihnen sein Erbe verpraßt, hatte sich keiner weiter um ihn gekümmert und die Leute, die hier mit ihm und meist auf seine Kosten zechten, waren die am wenigsten angesehenen Arbeiter der Fabrik. Darunter paßte er doch eigentlich nicht und wie er so dachte, schämte er sich vor sich selbst. Einen wußte er, wenn der sein Freund werden wollte, dann konnte er ein anderer Mensch werden: Raustein; aber diesen hatte er verletzt und beleidigt.

Als man ihn am dritten Tage seiner Haft entließ, gieng er nach der Fabrik, um sich seine Arbeitskarte zu holen, aber er gieng mit niedergeschlagenen Augen, denn er meinte, es müsse ihm ein jeder ansehen, daß er aus dem Gefängnis komme. Unter dem Thore stand der Portier und rauchte sein Pfeifchen, die Maschinen schnurrten und jurrten und in den Werkstätten pochte und hämmerte es so lustig wie allezeit; er würde da drinnen wohl von niemand vernimmt. Ja, wenn Raustein fehlte, das sollte man wohl gemerkt haben; ihn saßte beinahe Reid gegen den Werkführer, aber böse sein konnte er ihm nicht, dazu hatte er zu viel wirkliche Achtung vor der Tüchtigkeit des Mannes.

Der Portier nahm die Pfeife aus dem Munde, grüßte ihn selbst und sagte, er solle ihn sofort bei seinem Eintreffen zu dem Fabrikanten schicken. Friedrich gieng, er wollte auch die Scheltworte seines alten Herrn ruhig über sich ergehen lassen und dann seine Entlassung entgegennehmen. Wie war er indes erstäunt, als der ernste, weißhaarige Mann, der im ganzen nur wenig mit seinen Arbeitern verkehrte, bei seinem Eintritt in das Privatkontor sich erhob und mit einer gewissen Freundlichkeit zu ihm sagte:

„Jost, Sie haben eine Unüberlegtheit begangen und als solche will ich die Geschichte ansehen; Herr Raustein hat Sie als tüchtigen Arbeiter gerühmt und die Bürgschaft übernommen, daß ein solches Vorkommnis sich nicht wiederholen wird; ich hoffe, Sie werden Ihrem Bürgen keine Schande machen. Gehen Sie morgen an die Arbeit und der Lohn für die drei veräumten Tage soll Ihnen gleichfalls ausgezahlt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei keiner Jagd giebt es so viele Sonntagsjäger, wie bei der Jagd nach dem Glück.

